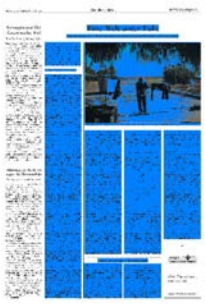
Datum: 15.05.2013

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 119'537
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 80'056 mm²

Eine Welt unter Folie

Mit der Krise hat sich die Situation im andalusischen Treibhausanbau verschärft

Ein Immigrant aus Guinea-Bissau macht sich bereit für die Arbeit in den Gewächshäusern von El Ejido. SAMUEL ARANDA / CORBIS

In der südspanischen Provinz Almería reifen rund ums Jahr Obst und Gemüse für den Export nach Europa. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der meist ausländischen Tagelöhner sind hart. Daran hat sich in den letzten Jahren kaum etwas geändert.

Cornelia Derichsweiler, El Ejido

Wie ein glitzerndes Meer schimmern die mit Plasticplanen überzogenen Anbauflächen rund um Almería in der Sonne. Hier gedeihen Tomaten, Paprika und Auberginen, die in den Supermärkten Nord- und Mitteleuropas auch im Winter günstig verkauft werden. Der 83 000 Einwohner zählende Ort El Ejido ist das Zentrum dieses Treibhausanbaugebiets. Mehr als 70 Landwirtschaftsunternehmen sind dort angesiedelt. Kommerzialisiert werden jährlich rund 1,3 Millionen Tonnen Obst und Gemüse. Neben der Sonne, die in diesem wüstenähnlichen Landstrich intensiver als anderswo in Spanien scheint, sind es vor allem auch die billigen Arbeitskräfte, die den Reichtum der Region möglich gemacht haben. Die meisten, die sich als Erntehelfer in den Gewächshäusern verdingen, sind Einwanderer. Manche von ihnen sind integriert, wohnen in der Ortschaft, andere campieren weit draussen, inmitten der Plasticplanen-Landschaft. Es ist eine Welt mit zwei Realitäten.

Gefangen im Plastic-Meer

Eine schmale, endlos lange Strasse führt durch das Labyrinth von Gewächshäusern, das sich kilometerweit zu beiden Seiten erstreckt. Hin und wieder radeln ein paar Schwarzafrikaner vorbei. An ihren Lenkrädern baumeln Einkaufs-

Datum: 15.05.2013

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 119'537
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 80'056 mm²

tüten. Kurz darauf verschwinden sie in den Feldwegen, die die Treibhaus-Plantagen trennen. An einer Strassenkreuzung taucht plötzlich eine Ansammlung halb verfallener Steingehöfte auf, «Cortijos» genannt. Ein Mann Ende 20 steht in Trainingsanzug und Badeschlappen ans Fahrrad gelehnt vor seiner schmutzig-grauen Unterkunft. Er ist Marokkaner, wohnt hier mit seinem Bruder und dessen vierköpfiger Familie. Vor sieben Jahren, erzählt der Mann, habe er, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, von Marokko mit einem wackeligen Holzboot nach Spanien übergesetzt. Er arbeite nebenan, sagt er und deutet auf eines der Gewächshäuser auf der anderen Strassenseite.

Für seinen schweisstreibenden Job als Pflücker unter Folie bei Temperaturen bis zu 50 Grad verdient er höchstens 30 bis 35 Euro am Tag. Der gesetzlich vorgeschriebene Mindestlohn für einen 8-Stunden-Tag liegt bei knapp 46 Euro. Mehrmals, berichtet er, habe er seinen Chef vergeblich um einen Arbeitsvertrag gebeten. Bis heute aber ist er ein Sans-Papier, lebt in ständiger Angst, von der Polizei gefasst und ausgewiesen zu werden. Der Mann fühlt sich als Gefangner des Plastic-Meeres, das ihn von allen Seiten umgibt: Er kann weder zur Erdbeerernte in die andalusische Provinz Huelva ausweichen, wenn es in El Ejido an Arbeit mangelt, noch zurück in seine Heimat Marokko, wo er in den letzten sieben Jahren nicht mehr war. Denn damit würde er sich die Rückkehr nach Spanien verbauen, erklärt er, während er eine Gruppe von Landsleuten grüsst, die über den staubigen Feldweg in ihre Unterkünfte zurückkehren.

Kaum etwas geändert

Die Steingehöfte gehören noch zu den besseren Bleiben dieses prekären Wohnviertels, in dem etwa 60 Menschen hausen. Hinter den «Cortijos» nämlich häufen sich hässliche, schwarze Hütten, getragen von windschiefen Holzgestellen, die aus Plasticplanen und Stoff zusammengezimmert sind. Auf manchen dieser Hütten thront eine Satellitenschüssel. «Im Sommer herrschen in diesen Baracken manchmal Temperaturen bis zu 50 Grad», berichtet der junge Mann, der sich als Führer durch das Elendsviertel anbietet; dann sei es da drinnen genauso heiss wie in den Gewächshäusern. Wenn dazu noch der Wind den Gestank der benachbarten Düngemittelfabrik herüberwehe, werde das Leben im Viertel zur Hölle.

Behausungen wie diese sind nach Ansicht der Agrar-Vereinigung Coordinadora de Organizaciones de Agricultores y Ganaderos (Coag) Ausnahmeerscheinungen und nicht mit dem Landwirtschaftssektor in Verbindung zu bringen. Für Andrés Góngora Belmonte, den Leiter der Provinzsektion der Coag, sei diese Form von Slumbildung ein schwerwiegendes soziales Problem derer, die das Elend nach Europa getrieben habe und hier nun ohne Papiere und ohne Mittel gestrandet seien. «Wir Landwirte aber stellen keine Erntehelfer ohne Aufenthaltsgenehmigung ein», betont er. Dazu seien die Kontrollen der Arbeitsinspektoren auch viel zu streng. Die Tätigkeit in den Gewächshäusern der Provinz sei allerdings immer schon Temporärarbeit gewesen, fügt Góngora hinzu. Mitarbeiter würden lediglich von Kampagne zu Kampagne unter Vertrag genommen. Die Krise jedoch habe inzwischen dazu geführt, dass nun mehr Arbeiter aus anderen Sektoren – etwa der Bauwirtschaft – versuchten, in den Treibhäusern ein Auskommen zu finden, so Góngora.

Laut Federico Pacheco von der andalusischen Landarbeitergewerkschaft hat sich kaum etwas an den erbärmlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Pflücker verändert, seit im Februar 2000 vorübergehend die Welt auf El Ejido schaute. Damals war es erstmals in Spanien zu grösseren rassistischen Ausschreitungen gekommen. Tagelang ging die einheimische Bevölkerung im Ort auf Immigranten-Jagd, nachdem ein geistig verwirrter Marokkaner eine Spanierin umgebracht hatte. Geschäfte und Wohnungen von Marokkanern wurden angezündet. Damals begann sich die internationale Öffentlichkeit erstmals für die Lebensbedingungen der Landarbeiter von El Ejido zu interessieren. Viele von ihnen, so stellte sich heraus, waren illegal beschäftigt, lebten abseits der Ortschaft, oft ohne Wasser und ohne Strom.

Druck aus der Schweiz

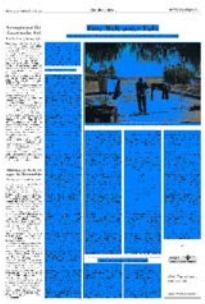
Nach den Ausschreitungen wurden zahlreiche Beschlüsse gefasst, um die Situation der Immigranten zu verbessern. Bis heute aber, so erklärt der Gewerkschafter Pacheco, weigere sich die Stadtverwaltung von El Ejido, Gemeindegrundstücke für den Bau von Unterkünften bereitzustellen. Zwar gebe es einzelne Wohnprojekte, etwa vom Roten Kreuz, oder auch ein Übergangsheim für Einwanderer, das die Stiftung «Almería Acoge» mit finanzieller Unterstützung des deutschen Handelskonzerns Rewe unterhalte. In der nationalen, vor allem der lokalen Presse aber seien die zum Teil immer noch prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen inzwischen kaum mehr ein Thema. Federico Pacheco spricht von einem «Pakt des Schweigens»: Kritik an den bestehenden Verhältnissen sei unerwünscht, da sie dem Ruf der Landwirtschaft der Region schade. Die Krise und der Zustrom von Arbeitskräften aus anderen Bereichen aber habe die Situation erneut verschärft: «Viele Landwirte nutzen die gestiegene Nachfrage aus, um ihre Beschäftigten beliebig aus-

Datum: 15.05.2013

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 119'537
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 7
Fläche: 80'056 mm²

zutauschen.»

Stolz allerdings berichtet Pacheco von einem ersten, wichtigen Sieg, den die Gewerkschaft durch ihre Aufklärungsarbeit bereits davongetragen hat. Unterstützt wurde sie dabei vom Solifonds, der Solidaritätsorganisation der Schweizer Gewerkschaften, und dem Netzwerk «Europäisches BürgerInnenforum». Bei Bio Sol, einem Biogemüse produzierenden Betrieb der Region, hätten vor zwei Jahren nämlich rund ein Dutzend langjähriger marokkanischer Mitarbeiterinnen in der Verpackungsfabrik entlassen und durch Kräfte mit prekären Verträgen ersetzt werden sollen. Die Frauen aber zogen vor das Arbeitsgericht. Bio Suisse, der Schweizer Dachverband für biologische Betriebe, zeigte sich wegen der Klage der Frauen beunruhigt. Schliesslich reagierte auch die Supermarktkette Coop und stellte ihre Einkäufe bei Bio Sol bis zur Klärung der Rechtslage ein. Bio Sol gab schliesslich nach. Einige der betroffenen Arbeiterinnen wurden wieder eingestellt, andere erhielten eine gesetzlich vorgeschriebene Abfindung.

Arbeitszeit- und Ferienregelungen wurden seither korrekt eingehalten. Pacheco möchte nun, dass dieser Präzedenzfall Schule macht. Dabei setzt er auch künftig auf internationalen Druck: «Vor allem die Konsumenten von Bioprodukten sind in der Regel gesellschaftlich sensibilisiert», meint der Gewerkschafter. Er hofft, dass sie verstärkt darauf pochen, dass das Öko-Gemüse, das bei ihnen auf den Tisch kommt, auch sozialen Standards entspricht.

Europas grösster Wintergarten

cdw. · Über 360 Quadratkilometer in der andalusischen Provinz Almería erstreckt sich das sogenannte «Plastic-Meer». Drei Millionen Tonnen Obst und Gemüse werden hier in Treibhäusern jährlich produziert. Rund 70 Prozent sind für den Export bestimmt.

Vor dreissig Jahren noch ein armes Dörfchen, mauserte sich der Ort El Ejido inzwischen zum wichtigsten Zentrum der Produktion. Schon Ende der fünfziger Jahre entdeckte man, dass die Saat in einer Mischung aus Sand und Dünger in dieser wüstenähnlichen Region besonders gut gedieh. In den achtziger Jahren wurden schliesslich im grossen Stil Wasserpumpen eingesetzt und Plastic-Verschläge errichtet. Heute ist die Zufuhr von Wasser und Nährstoffen vielfach computergesteuert. Etwa 80 000 Personen verdienen sich in der Region ihren Lebensunterhalt, 30 000 von ihnen sind Einwanderer, vor allem solche, die Pflück-Dienste in den Gewächshäusern leisten. Zunächst kamen die Arbeitskräfte vor allem aus Marokko und Schwarzafrika, später auch aus Ecuador, Rumänien oder Bulgarien.

ARGUS Medienbeobachtung

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 49892396
Ausschnitt Seite: 3/3